



EVANGELISCH-LUTHERISCHE DOM-GEMEINDE
LÜBECK
PASTOR MARTIN KLATT

Predigt am Pfingstmontag

21. Mai 2018

Predigttext: Epheser 4, 11-16

Christus selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. Von ihm aus gestaltet der ganze Leib sein Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.

Pfingsten – Fest des Heiligen Geistes. Die Begeisterung des Anfangs. Wie im Anfang aller Anfänge, als der Geist Gottes auf dem Wasser schwebte, vibrierend vor Lebenslust, so auch am Anfang der Kirche. Feuerzungen, wie ein Sturm. Mitreißend.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche... Im Glaubensbekenntnis gehören sie immer noch zusammen.

Gott ist da in der Welt und wirkt in ihr, und dafür ist die Kirche ein lebendiges Zeichen. Wir selbst sind es, die Gemeinschaft der Heiligen, durch die Taufe zu Gott gehörend, Gotteskinder wir alle.

Es ist Examen. Der Oberkirchenrat fragt den Prüfungskandidaten: Wer herrscht in der Kirche?

Der Prüfling antwortet: Der Heilige Geist.

Daraufhin schaut ihn der Oberkirchenrat durchdringend an. Er ist von dieser Antwort nicht begeistert und sagt: Antworten Sie bitte ernsthaft!

Der Prüfling blickt ihn fragend an.

Seine Antwort ist doch nicht falsch. Sie stimmt mit den Bekenntnissen überein. *Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht* – wie wir es eben gemeinsam gesprochen haben. Theologisch korrekt.

Warum ist der Prüfer dennoch nicht zufrieden? Weil ernsthaft – also in der wirklichen Wirklichkeit – nicht der Heilige Geist, sondern andere Dinge entscheidend sind. Er arbeitet ja in einem Kirchenamt. Möchte er eine Antwort hören, wie Macht in der Kirche organisiert ist? Etwas zu Kirchengemeinderäten und Oberkirchenräten, Synoden, Kirchenleitungen, Bischöfinnen und Landebischöfen? Wer wem gegenüber weisungsbefugt ist?

In der Kirche herrscht der Heilige Geist. Schön und gut. Aber nun lassen Sie uns darüber reden, wie es wirklich läuft. Wer herrscht in der Kirche?

Der Prüfungskandidat ist verunsichert – und damit vielleicht einer Antwort nahe; einer Antwort – nicht fürs Examen, sondern aus dem richtigen Leben: Es herrscht viel Unsicherheit.

Nicht nur, aber auch in Kirchenämtern und Kirchenleitungen und Kirchengemeinden. Beim Konvent der Pastorinnen und Pastoren in der vergangenen Woche hat eine Sozialwissenschaftlerin uns wieder einmal vorgerechnet, dass nicht nur unsere Gesellschaft immer älter wird; 'die Evangelischen altern noch schneller'. Wenn man das hört, fühlt man sich gleich nochmal älter. Die Zahlen sagen: Wir werden weniger, die Gemeinden schrumpfen. Aber bald wird es nicht mehr genügend Pastorinnen

und Pastoren geben, die die verbleibenden Stellen noch besetzen können. Wir müssen sehen, wie wir die Arbeit schaffen und wie wir sie bezahlen können. Wir mühen uns um die Attraktivität unserer Angebote und spüren, wie die Bedeutung von Kirche in der Gesellschaft – und im Leben vieler Menschen – geringer wird. Kirche ist nur ein Anbieter unter vielen anderen, wenn es um religiöse und spirituelle Angebote geht. Verlustängste sind spürbar. Erschöpfung auch. Was soll nur aus uns werden – in 10, 20, 30 Jahren?

Dieses Gefühl wachsender Unsicherheit gibt es nicht nur in der Kirche. Was soll man davon halten, wenn in der Weltpolitik jahrelang mühsam ausgehandelte Verträge einfach vom Tisch gewischt werden? Wenn nun nicht mehr abgerüstet, sondern wieder aufgerüstet wird? Wenn über soziale Medien Wahlen manipuliert werden? Wenn nicht mehr klar ist, was Wahrheit und was alternative Wahrheit ist?

Wenn Unsicherheit herrscht, werden Menschen ratlos. Ängste schleichen sich ein. Wo ist noch Halt? Bis zu dem Ruf: Einer soll herrschen! ist es dann nicht mehr weit.

Auch die Menschen, an die der Apostel schreibt, sind innerlich verunsichert. Er wendet sich an sie, **damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen.**

(Was für eine treffende Beschreibung für das, was aktuell geschieht!)

Seine Antwort ist eine theologische: **Christus selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes.**

Am Anfang Christus. Bevor es um uns geht, muss man von ihm sprechen. Bevor es darum geht, was wir tun müssen, werden wir daran erinnert, wer wir sind und was uns geschenkt ist.

Wer herrscht in der Kirche? Christus selbst. Er ist der Herr der Kirche. Weil Christus ihr Haupt ist, darum wird sie nicht kopflos.

Alle sind Heilige. Ohne Unterschied. „Die Kirche ist eine Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern, in der alle gleich sind.“ (G. Theißen) In allen wirkt Gottes Geist.

Aus dem Theologischen folgt das Praktische: In der Kirche, in der Gemeinde gibt es verschiedene Aufgaben, die einzelne für alle übernehmen. Der Verfasser des Epheserbriefes entwirft keine Ämter- und Kirchenordnung; er beschreibt, was er vorfindet:

Die *Apostel*. Zur Zeit des Epheserbriefes gibt es sie nicht mehr. Aber sie waren und bleiben von grundlegender Bedeutung als Zeugen der Auferstehung Jesu. Im Leib Christi, der die Kirche ist, gehören vergangene und gegenwärtige Dienste zusammen. Wir müssen nicht mit uns selber anfangen, und wir haben nicht nur uns selbst.

Propheten aktualisieren die gute Nachricht, sprechen sie hinein in die gegenwärtigen Fragen und Herausforderungen.

Hirten sind diejenigen, die die Gemeinde leiten.

Lehrer wachen über die Tradition und legen sie aus, geben etwas weiter, helfen zu verstehen.

Verschieden sind die Begabungen. Sie sind alle Gaben – Geistesgaben, Christusgaben, Gottesgeschenke, den Menschen und der Kirche anvertraut.

Sie sind auch nicht nur Männern anvertraut. Es waren Frauen die ersten Zeugen der Auferstehung. Prophetinnen, Hirtinnen, Lehrerinnen gab es – und gibt es.

Altersgrenzen werden nicht genannt. Examen auch nicht. Jeder und jede hat Gaben.

Nichts hilft so sehr in Zeiten der Verunsicherung wie die Wachsamkeit für die Gaben der Geistkraft, die längst unter uns wirken.

Die Aufgabe ist eine gemeinsame. Das Ziel ist ein gemeinsames: **Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi.**

Ämter in der Gemeinde, in der Kirche sind Dienste. Sie begründen keine Herrschaft.

Darum ist es eine gute Ordnung, dass in der Kirche Frauen und Männer in Ämter gewählt werden und Rechenschaft ablegen müssen über ihr Tun.

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.

Wachstum beginnt nicht mit Anstrengung. Es beginnt mit der Aufmerksamkeit für das, was uns geschenkt ist und wovon wir ergriffen sind.

Die Liebe – das ist der Geist Jesu.

Er ist das Wagnis der Nähe Gottes – des Gottes, den der Theologe und Poet *Kurt Marti* „die gesellige Gottheit“ nennt.

Eine Gottheit, die vibriert vor Lust, vor Leben. Die überspringen will auf alles, auf alle.

In dem Menschen Jesus gab sich die gesellige Gottheit,

Zeitferne verlassend, anheim der Geburtlichkeit, der Sterblichkeit auch. Setzt Sich, verletzbar, vernichtbar geworden, aufs Spiel ...

Der Heimat verließ, um Heimat zu suchen hier.

Anders, österlich anders Seine Gewalt: Wärmestrom mitten im Winter noch der Geschichte! Taut gefrorene Herzen auf, durchbricht von unten her das Eis jeder Herrschaft, so dass Gebeugte ihr Haupt wieder heben, voll Hoffnung, voll Mut. ... Pfingstwinde künden das Ende »jeder Gewalt, jeder Macht und Kraft« (1. Korinther 15, 24), damit auf Erden gleichwie im Himmel herrschaftsfreie Geselligkeit sei.

Leben im Geist Jesu bedeutet: den Nächsten zu lieben, ohne ihn zu beherrschen; die eigenen Gaben entfalten, ohne sich zu überschätzen. (G. Theißen) Es entsteht das Bild einer Kirche, die sich nicht ängstlich, von Unsicherheit beherrscht, in ihre eigenen Mauern zurückzieht, sondern sich öffnet für die Menschen, für das Leben; die sich findet, indem sie sich aufs Spiel setzt – wie der, dessen Namen sie trägt, und seiner Liebe vertraut, die längst Himmel und Erde erfüllt.

Dass in der Kirche der Heilige Geist herrscht – vielleicht ist das die richtige Antwort auf eine falsche Frage, weil sie dem Anderssein der Kirche in der Welt gar keinen Raum lässt und viel zu sehr in Hierarchien denkt.

Und vielleicht ist die richtige Antwort trotzdem falsch, weil der Heilige Geist nicht herrscht – nicht so, wie Menschen Herrschaft ausüben.

Und der Oberkirchenrat hat auch Recht, wenn er eine ernsthafte Antwort möchte, weil wir da noch nicht sind, sondern allererst auf dem Weg dahin.

Die sichtbare Kirche ist immer noch zerrissen. Es gibt in Kirche und Gemeinde auch viel Lieblosigkeit und Enge, und wir bleiben in unserem Vertrauen immer wieder zurück hinter dem, was uns geschenkt ist.

Umso erstaunlicher, dass es Kirche trotz allem noch gibt – ein Wunder!

Oder wem verschlüg's nicht den Atem vor dem Geheimnis, dass so vielem verfehlten Da-Sein dennoch Zukunft entspringt?

Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.

Vielleicht beginnt der Heilige Geist da zu wirken, wo wir um ihn bitten, weil wir spüren, dass wir ihn nötig haben.

Heiliger Geist: Quellen aufstoßend, aufbrechend von unten (an der Basis, ja!), unauffällig, heimlich zunächst, erzwingbar nie. ...

Aufsprudelnd der Geist, wo und auch wie er will und hält sich nicht an Amt und Struktur – dabeisein ist alles.

In der vergangenen Woche dachten wir mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden über das Leben nach. Wie wird es sein, wenn wir 20, 30, 50 70 Jahre alt sind? So viele Hoffnungen und Wünsche! Angesichts von so viel Unsicherheiten. Am Ende stellten wir uns die Frage, wie Gott in unserem Leben vorkommt – jetzt und dann. Ernsthaft.

Ein Konfirmand sagt: „Gott ist da wie ein Begleiter, den ich nicht dazuholen muss, sondern der schon da ist, wo ich hinkomme.“

Da wurde er mir, dessen Amt es ist zu lehren, zum Lehrer. Er wurde es uns allen zum Hirten.

Und wir wuchsen gemeinsam ein Stück zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.

AMEN.